



Strohkranzrede.

Er ist dahin, der jungfräuliche Kranz,
 Den du bewahrt wie theure Diamanten!
 Gott Hymen kam im lichten Fackelglanz,
 Da dämmernd schon des Saales Kerzen brannten,
 Und raubt' ihn dir und sah dich lächelnd an
 Und flüstert: „Ich bin gar kein böser Räuber;
 „Ich nehme, was ich reich ersetzen kann.
 „Der Jungfrau'norden steht tief unter dem der
 Weiber.“

Fr. Naßmann.

Klassifikation des Konversationsstons.

In einem alten französischen Werke las ich einmal eine Schilderung von einem merkwürdigen Gemälde, das eine Versammlung der Maler der Zeit, als es gemalt wurde, darstellte, wie sie in einem Kreise sitzen, und — ein Concert aufführen. Ein jeder spielt das Instrument, das seinem Charakter angemessen ist, und das seine besondere Manier zu malen am besten ausdrückt. Der Eine — kühn in seinen Figuren — bläht aus Leibeskräften das Waldhorn; ein Anderer — Meister vom ersten Range, der seine Stücke mit der größten Genauigkeit ausführt, durch die feinsten Züge die Blicke der Zuschauer fesselt — spielt die Theorbe. So war das ganze Gemälde geordnet. — Der Herausgeber jenes Werkes meinte,

daß, wenn man diese Idee, diese originelle Charakterzeichnung beibehielte, man darunter eben so gut die verschiedenen Talente der Unterhaltung vorstellen und dadurch eine Gesellschaft, nach Maßgabe der Uebereinkunft ihrer Talente, mit verschiedenen musikalischen Instrumenten in ihre verschiedenen Klassen theilen könnte. —

Ich wage einen Versuch, und will mit der — Trommel anfangen. Die Trommelschläger sind die Lärmer, die durch ihre ungemäßigte Freude, lautes Lachen und durch ihr großes Geschrei in den Assemblies den Vorrang haben, verhindern, daß sich vernünftige Leute einander verständlich machen können, die Umstehenden betäuben, und die Orte, wo sie sind, von einem geist-, reiz- und höflichkeitslosen Lärm wiederhallen lassen. Solche Trommelschläger werden indeß nicht selten, selbst von Damen, für Männer von Geist, Wiß, Geschmack und Leben gehalten; obgleich man weiß und es ausgemacht ist, daß die Leerheit der Trommel dazu beiträgt, daß sie so lärmet. —

Die Laute ist ein Instrument, das der Trommel schnurgerade entgegen ist. Sie allein macht eine angenehme Musik; sie sollte nur in ganz kleinen Concerten gespielt werden. Ihre sanften melodischen Töne verlieren sich im lärmenden Schall. Man hört sie selten in einer Gesellschaft von mehr als fünf Personen, die Trommel hingegen nimmt sich in einer von fünfhundert noch sehr aus. Ich widme die Laute solchen, die mit Geist begabt sind, eine genaue Beurtheilungskraft, ein sanft gestimmtes Gefühl haben.

Leute von gutem unverdorbenen Geschmack, welche die einzigen kompetenten Richter einer so angenehmen Musik sind, achten sie vorzüglich.

Die Trompete ist kein Instrument, womit man eine abwechselnde weitläufige Musik machen kann. Sie kann nur vier oder fünf Töne angeben, die einer Menge Wendungen und angenehmer Modulationen fähig sind. So lange sie in ihren Grenzen bleibt, kann sie gefallen, aber sie muß diese ja nicht überschreiten. Die Leute, die man mit diesem Instrumente abbilden kann, sind unsere Herren nach der sogenannten eleganten Welt, die zwar einen ungezwungenen, gesitteten, lebhaften Unterhaltungs-Ton erlernt, übrigens aber an Geist und Genie gewisse Grenzen haben. Ein Schauspiel, eine Assemblée, eine neue Mode, eine Stadtneuigkeit &c. sind die kleinen Noten, die sie anzugeben wissen und in allen Gesellschaften wiederholen. Die Trompete ist bei einem kleinen Hofe ein nothwendiges Instrument, sie belebt das Concert, wenn sie auch die Harmonie desselben nicht vermehrt.

Die Hoboe ist ein Instrument, das süßlichen, affektirten Menschen am zweckmäßigsten paßt. Jede Wendung ihrer Reden hat bei ihnen eine gezwungene Eintönigkeit, die geraden biedern Leuten oft ängstliches Klemmen verursacht und durchdringend, wie dieß Instrument, ertönt ihre Affektirsucht in allen Gesellschaften.

Den Zymbel möchte ich Kritlern geben. Sie müssen durchaus etwas zu — klimpeln haben, wenn sie genießen wollen. Auch den Sclavenseelen eigener Sucht und den Verläumdern dürfte er passen, da jene sich eben so gern — haken lassen, als diese gern andere haken. —

Die Heerpauken verehr' ich den Zeitungsschreibern und Selbstrezensenten; — den Fagot den Hypochondristen und Weiberfeinden; den Triangel unsern — Ineroyables, ohne Bezeichnung; diese Instrumente sprechen sie selbst aus.

Betrachte ich eine höhere Seele, die, mit Jean Paul zu reden, „das Leben kleiner findet, als sich und den Tod“, so weihe ich ihr die Harfe; sie erhebt den Muth; ist der Körper auch müde des Lebens und lebt der Geist nur in höhern Ansichten, so schwingt sie sich ruhig und immer ruhiger hinauf zum festen Sonnenpunkt derselben, und lehrt Fühlende vergessen, was hienieden — nicht schön war! —

Das Concert des Lebens ist ihr klar ohne Mit-Instrumente, und sie kann derselben leicht entsagen — selbständig und rein! —

Eine Drehorgel ist ein Instrument, das eigentlich zu einem Concerte nicht gehört; so giebt's auch Menschen, die eigentlich zum Gesellschafts-Concert des Bürgerlebens nicht gehören, und dahin zähl' ich die, aus denen man machen kann, was man will. Sie gehören zwar, wie gesagt, nicht in das benannte Concert, sie dringen sich aber überall ein und sind unvermuthet bald da, bald dort, und spielen bald Allegros, bald Adagios, wie die Umstände oder ihre sonstigen Lebensbeherrscher sie drehen. Diesen muß man die Drehorgel bestimmen, sie thun, handeln, sprechen &c., wie man es haben will, nach allen Melodiceen; wie ich erfahren habe, sind sie nicht selten Speichellecker und Kreaturen gewisser Tonangeber. Sie bereiten den Rebel und dessen Folgen im menschlichen Leben mit und sind die politischen und moralischen Plagen des Menschengeschlechts — die Vampyre, die so gerne Rechtschaffenheit und Biedersinn anbeissen und verdrehen. Es giebt auch gutwillige Geschöpfe darunter, die bloß tagelöhnern und sich den Launen derer anschmiegen, die sie als ihr Höchstes verehren, da sie ihnen ihre Dreheristen; verdanken. —

Das Brummeisen gehört gleichfalls nicht zum Concert; es ist aber so sehr das Gegentheil von der Drehorgel, daß ihm durchaus ein Platz in der Gesellschaft angewiesen werden muß, wenn man mit Forscherblick in sie eindringen will. Ich glaube, daß das Brummeisen (eigentlicher die Mundharmonika) nur für diejenigen, höchst seltenen Seelen bestimmbar ist, die uns die Redlichkeit zugesellt, wenn wir nach langem Irren in den engen Pässen dieses Lebens endlich in einem sichern Hasen einlaufen, welchen eben diese Redlichen schützen! —

Die Violinen sind die lebhaften muthwilligen Köpfe, die wegen der Geschwindigkeit in ihren Antworten, und wegen beißender Stiche eines zu weit getriebenen Scherzes, im Concert immer die Oberhand haben. Hat man keine Laune, die gesellschaftliche Lebensmusik mit andern zu hören, so sind das unerträgliche Instrumente. —

Die Bassgeige verstärkt durch ihr Brummen unter den verschiedenen Parthieen eines Concerts die Harmonie; durch den Ton eines männlichen Stolzes mäßigt sie das süße der übrigen Instrumente. Sie kann die originellen, nicht selten mürrischen, Leute vorstellen, die zwar in Gesellschaft das Wort nicht allein führen mögen, aber doch von Zeit zu Zeit durch einen geschwinden Einsall, einen Originalzug oder ein Bon mot nicht wenig die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Mit einem Wort, im großen Concertsaal

der Völker, sehe ich jeden Deutschen, wie eine Bassgeige an.

Zur Würde des Hifthorns lassen die Genies auf dem Lande sich erheben; es paßt zu Pferden, Hunden, Füchsen, Gräben und Säunen; ist aber eigentlich unbrauchbar zu einer Parthie in einem Concert von gesellschaftlichen Wesen.

Die Harmonika ist ein seltenes Instrument; ich kann es nur für Seelen wie Jean Paul's Klotilde bestimmen und die sind leider — Ideale, im gemeinen Leben verachtet.

Das Klavier weihe ich unschuldigen Mädchen, die der Modetand so leicht nicht zu Närrinnen macht und die hie und da, doch selten, wie die Aloe, erblühen. Freilich betasten es gar viele andere Fingern auch; aber — das „wie es seyn sollte“ ist ein ewiger frommer Wunsch! —

Eine Flöte kann man dem Unglücklichen geben, den der Druck mächtiger Bösewichter zu Boden warf; keinem weiß ich sie würdiger. —

Beinahe hätte ich den Dudelsack vergessen. So gemein er ist, so allgemein ist er. Ohne Aufhören, vom Morgen bis an den Abend, dudelt er beständig auf eine einförmige Art, schnarrt immerwährend, eine Art Schnarrpfeife begleitet ihn. Träge Dummköpfe, unermüdete Schwäger, ewige Geschichtszähler von Dingen, woran Niemandem etwas gelegen ist, Leute, die vermöge einer allgemeinen Ueber-einkunft die Plage der Gesellschaft sind und demohngeachtet verlangen, ein Ansehen darin zu haben, weil sie von Grund aus von einem unbekanntem Umstande unterrichtet sind, der — er mag wahr oder falsch seyn — nichts desto weniger zur Kenntniß und zum Wohl irgend eines Menschen nicht das Geringste beiträgt, spielen den Dudelsack. —

Sehr wenig Menschen sind fähig, in allen Gesellschaften zu glänzen, und über alles mitzureden, so daß es schwer ist, von diesen eine besondere Klasse zu bilden; um aber durch Uebergehung dieser seltenen Leute in meinem Plane keine Lücke zu machen, so gebe ich ihnen das Fortepiano, das, wie jeder weiß, alle Musik in sich faßt, und sie sehr gut leiten kann.

Die Bassgeigen finden wir nicht selten bei runden Tischen, die Gläser und Wein, oder auch Bier und Rauchtaback bedeckt; die Violinen, besonders weibliche, an Kaffeetischen, die Trompeten zc. unablässig in Assambleen, beim Aufstehen von den Tafeln der Großen und in Damengesellschaften, den Dudelsack auf allen Straßen und — und — genug an dieser Probe einer Klassifikation des Konversationsstons.

Eine Lehre erwächst schon daraus: man gehe in sich, halte genaue Musterung über seine Reden, sie zu prüfen, und sich dieß so oft zum Gesetz zu machen, als man in eine Gesellschaft geht oder aus einer kommt, damit man sicher wisse, was für ein Instrument man spielen wolle, oder gespielt habe; ob die Trommel, die Trompete, die Bassgeige, den Dudelsack u. s. w. und folglich sich bemühen möge, in Zukunft seine Musik immer mehr zu verbessern.

— x —

Ein Tausch???

Ich habe Geld — er hat Verstand —
Ein Tausch wär' wohl so übel nicht —
Ein Tausch — ja, höchstens im Gedicht —
Im Leben dürft' er thöricht seyn;
Denn, wer tauscht für ein Zauberband
Wohl gern ein seidnes Schnürchen ein?

Richard Ross.

Bemerkung.

Ein Langfort ward entpflöpft — bei Seite
Warf man den Spund: — es floß das Blut
der Traube, Geist und Leben strömte
Den Trinkern zu: — den derben Pflöpf.
Verschlug der Zufall in die Werkstatt
Puzmachender Genies — da schnitt
Die Mode solchen flugs in Blättchen
Und fügte draus ein dichtes Schirmdach,
Gleich der Testudo alter Zeiten,
Zusammen für den Sommerfeldzug
Um einer Amazone Haupt;
Viel schwere Beut' erfocht, versteckt
Im Hinterhalt des leichten Hutes
Der leicht're Sinn der Heldenjungfrau
Und siegestolz noch lange wehte
Der Helmbusch von der Schuppenhaube,
Als mit dem Räuschchen schon des Weins
Gedächtniß längst entflohn den Trinkern.
Der Satyr sah's und raunt' in's Ohr
Dem Faune: „So wird edler Geist
„Im Nu verschwelget und vergessen,
„Dem Stöpsel wird das süße Glück
„Das Reich der Schönheit zu erweitern.

Simplicissimus.

Auflösung der Charade in No. 167.
Lilienstein.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, den 7. Juli 1817.

Um nur nicht ganz zu schweigen, melde ich Ihnen, daß Herr Petermann, nachdem weder Moskau, noch Belle alliance das in den besonnenen Ebenen von Leipzig lustwandelnde Publikum in das Haus an der Pleiße zu locken im Stande war, wenigstens auf einige Zeit, unserer Stadt Lebewohl gesagt hat, und mit seiner Gesellschaft nach Halle gezogen ist, welches die Brede'sche Gesellschaft (die jetzt in Raumburg wählend der Messe spielt) verlassen hatte, und die Weimari'sche Hofschauspielergesellschaft für diesen Sommer wahrscheinlich nicht besuchen wird. So ist also Leipzig jetzt ganz ohne Schauspiel, welches bei diesem schönen Sommer kaum vermisst werden kann. Unter dessen treffen viele Mitglieder der neuen Bühne bei uns ein, deren Eröffnung immer näher rückt, und am 20sten Juni wurde vor einer großen Volksanzahl das neue Schauspielhaus gerichtet, bei welcher Festlichkeit Herr Wichmann (künftig Mitglied unseres Theaters) eine vom Hrn. Hofrath Mahlmann verfertigte Baureden in dem üblichen Costüme mit großem Beifall gesprochen hat.

Die Tonkunst indessen, sey es nun, daß sie als schreiende Kunst, nach Kant's Benennung, immer gern das letzte Wort behalten will, oder daß wir, aus irgend welchem Grunde, den das Belfern der Musikhasser nicht mit der Wurzel ausrotten wird, ihrer heut zu Tage fast allgemein zur Verschönerung des Lebens bedürfen, oder weil diese Kunst sich wohl zum allerbesten mit der Natur verträgt, — die Tonkunst, sag' ich — begleitet die Lustwandler auch in die frischsten Gefilde und wählt sich das duftige Grün zum Hintergrund. Darum hören wir viel von Gartenconcerten; doch ist zu bemerken, daß die Musik von dem Schreienden hier sehr viel verloren hat, und ihre Stimme oft merklich dünn geworden ist. Indessen giebt es bei uns Gartenmusiken, die manchem Concert Ehre machen würden und in ihrer Art wirklich vollendet zu nennen sind — nur müssen sie keine arrangirten Gesangcompositionen enthalten. Hierzu gehören die jeden schönen Dienstag und Sonnabend im Borsischen Garten veranstalteten Gartenconcerte, bei welchen besonders die Bassinstrumente (namentlich Bassposaune, Quartsagot, Serpent) ganz vortrefflich behandelt werden; auch zieht das trefflich eingespilte Musikchor des gegenwärtig hier garnisonirenden Schützenbataillons, welches durch Harmonieen für bloße Messinginstrumente die eigenthümlichsten Wirkungen hervorbringen weiß, durch seltene Fertigkeit, Genauigkeit und Delicatesse, ein großes Publikum in seine donnerstäglichen Concerte. Neulich hörten wir auch in einem von dem hiesigen Stadt-

musikus und Clarinetvirtuosen Barth im Ruchengarten besonders veranstalteter Concerte dieser Art, Spohr's neuestes Werk, das unvergleichlich schöne Notturmo von 30 Blasinstrumenten recht brav ausführen. Das letztgenannte Werk, welches aus mehreren Sätzen (aus Marsch, Menuet, Variationen — für die Clarinette concertirend, und kürzlich von Hermstädte in Leipzig geblasen — ferner Polonoise, Adagio und einem muntern Finale) besteht, ist nun für das Pianoforte und zwar für vier Hände (von Friedr. Schneider) sehr glücklich arrangirt erschienen (Leipzig bei Peters, Fol.) und wird den Liebhabern zarter Musik gewiß auch in dieser Form großes Vergnügen gewähren. — Für die Freunde des Liedergesangs bietet sich unter dem Neuesten, was in dieser Gattung erschienen, eine Sammlung Ihres genialen Weber: Balladen und Lieder in Musik gesetzt mit Begleitung des Pianoforte, von Carl Maria von Weber (Berlin bei Schlesinger, Pr. 2 Thlr. 4 Gr.) dar. Im Naivem und gemüthlich Volksmäßigen findet man hier einige Stücke von seltener Trefflichkeit. Der Ballade aus dem Trauerspiele: Der Kampf der Gefühle, ist die einfache Kraft des Nordens aufgeprägt. Im Auffinden günstiger und poetischer Texte könnte man dem Componisten mehr Glück wünschen.

Gestern hatten wir das Vergnügen Friedr. Kind's dramatisches Gedicht, Vandyc's Landleben, durch eine declamatorische Vorlesung des Herrn Solbrig genauer kennen zu lernen. Die seltene Fertigkeit dieses Declamators ließ diese schwere Aufgabe im hohen Grade gelingen. Einige, auf dessen Ersuchen vom Dichter des Stückes entworfene Strophen leiteten dazu ein. Soll ich Ihnen das Urtheil mehrerer Unbefangenen, welche mit Aufmerksamkeit zugegen waren, über das Gedicht im Allgemeinen mittheilen, so setze ich hinzu, daß sie sich mehr für die poetische Liebe Vandyc's und für die herrlich aufknospende Gestalt Lehnchens, als für die Tendenz der Handlung, dieses so ächt poetische Verhältniß um der abstracten Ehre willen *) aufzulösen, interessirten.

A. W.

*) Diese Ansicht ist schon hier und da geäußert worden, aber unrichtig. Soll denn im Kampf zwischen Leidenschaft und Pflicht erstere siegen? Oder deuten Stellen, wie:

„ — — — Wer hier so Würd'ges schuf,
Was kann er seyn in Welschlands Wunderwelt,
Umringt von Obelisten, Himmelschatten,
Wo sich das Kreuz, ein Sonnenmeer, erhebt
Und Seraphstänge auf den Strahlen watten? —
Dem Himmel ist des Künstlers Herz verpfändet!
Wo Gott befiehlt, da muß der Mensch gehorchen!“
und ähnliche, auf nichts Höheres, als abstracte Ehre?
K i n d.

Ankündigungen.

Bei F. W. Gödliche in Meissen ist so eben erschienen:
Der Kranz, herausgegeben von Euf. Seibig und Wilh. Blümar, 8. 1r Theil 22 gr. 2r Theil 1 thlr. 8 gr.

Erster Theil auch unter dem Titel:

Esperance, oder die goldene Kette, von Euf. Seibig.

Zweiter Theil:

Miatama, oder die Reise nach Ostindien, von W. Blümar.

Klähr, K. neue Theaterspiele; enthält: Die Rache, oder wer zuletzt lacht, lacht am besten, Lustspiel. Köschens Hochzeit, Singspiel. Das moderne Paradies, Lustspiel. 8.

(Die Musik in Partitur zu Köschens Hochzeit, componirt

vom Organist Scheuer, ist in Abschrift für 2 Friedrichsd'or zu haben.)

Reinhard, Dr. Fr. V. über den Kleinigkeitsgeist in der Sittenlehre. Neue wohlfeilere Ausgabe, gr. 8. geh. 14 gr.

Lindau, W. gedrängte Beschreibung der Stadt Meissen, ihrer Sehenswürdigkeiten, und interessantesten Umgebungen, so wie einiger andern Elbgegenden. 12. geh. 6 gr.

Ansichten aus dem Elbthale von Meissen bis an die böhmische Grenze, in 20 illuminierten Blättern auf Velinpapier. gr. 4. zu 6 und 8 gr. das Blatt.

Schuster, F. A. Zehn Polonoisen für das Fortepiano, wovon die letzte vierhändig ist, quer Fol. 18 gr.